

Buchbesprechungen

Al-Genabi, Hashim K. N.: Der Suq (Bazar) von Bagdad. Eine wirtschafts- und sozialgeographische Untersuchung. In: Erlanger Geographische Arbeiten 36. Erlangen, Selbstverlag der Fränkischen Geograph. Gesellschaft, 1976. 157 S., 37 Kartenskizzen u. Figuren, 20 Bilder, 8 Kartenbeilagen, 1 Schema-Tafel. DM 34,—.

Die vorliegende Untersuchung muß im Zusammenhang mit der Intensivierung der deutschsprachigen Forschung im Orient gesehen werden, wobei der räumlichen Organisation des Geschäftslebens besonderes Augenmerk gegeben wird. Die Suq-Untersuchung Bagdad vereint zwei wichtige Komponenten: nämlich die theoretischen Grundlagen aus der Schule WIRTHS mit der örtlichen Vertrautheit eines aus Bagdad gebürtlichen Geographen, der sich Quellen erschließen konnte, die einem Ausländer nur schwer zugänglich sind. Das kommt klar im Text zum Durchbruch, der über eine reine Strukturanalyse deutlich hinausgeht und eine große Anzahl von Detailinformationen bringt. Diese Untersuchung wird seinen Platz innerhalb der Suq-Forschung finden.

E. TROGER

Alexandersson, G. — B.-I. Klievebring: World Resources. Energy — Metals — Minerals. Berlin — New York, W. de Gruyter, 1978. 248 S., zahlr. Kartenübersichten und Diagramme. DM 36,—.

Der Versuch, eine ausgewogene Ressourcenkunde in leichtfaßlicher Form vorzulegen, ist den Autoren wohl gelungen. Nach einer knappen Einführung in die Probleme von Vorratsschätzungen und Verbrauchsdaten werden insgesamt 53 Rohstoffe aus den drei im Untertitel genannten Gruppen vorgeführt. Je nach Bedeutung sind die Ausführungen breiter und gehen auf die weltwirtschaftlich interessanten Produktionszonen genauer ein, wie insbesondere bei Kohle, Erdöl, Erdgas, Eisenerz und Kupfer. Man erfährt daraus nicht nur Produktionsziffern, sondern auch Einzelheiten über Entwicklung, Verhüttung, besondere Technologien, Verwendungen, Zukunfts- und Konkurrenzprobleme sowie die Rolle maßgeblicher Formen, die ansonsten nur mühsam zusammengesucht werden könnten. Besonders willkommen erscheint auch das breite Eingehen auf Materialien wie Glas, Zement,

Düngemittel, die oft nur stiefmütterlich behandelt werden.

Der Informationsstand ist mit den Stichjahren 1974 bzw. 1975 vorzüglich. Die zahlreichen Produktionsdiagramme führen die Datenreihen von der Mitte des vergangenen Jahrhunderts bis 1972, was als das erreichbare Optimum an Aktualität angesehen werden muß. Durch Kartenübersichten ist der Text gut illustriert. Ein Abschlußkapitel ist der Struktur der Rohwarenmärkte gewidmet und zeigt, daß die Rohstoffprobleme der Welt durch Kooperation der Länder am besten zu lösen sind.

Sprachlich ist das Buch leicht zu lesen und trotz seiner Konzeption nie langweilig. Der Verlag wäre gut beraten, eine deutschsprachige Ausgabe herauszubringen, solange die Daten nicht veraltet sind — denn, wer liest schon fremdsprachige Bücher?

W. RITTER

Alpenvereinsjahrbuch 1977 (Zeitschrift, Band 102). Schriftleitung: M. und E. LANDES (DAV), Hrsg. vom Deutschen und vom Österreichischen Alpenverein München, Innsbruck 1977: 248 S., zahlr. Abb., Kartenbeilage „Zillertaler Alpen, Mittleres Blatt, 1:25.000“.

Von den insgesamt 35 Aufsätzen des Alpenvereinsjahrbuches 1977 entfällt nur ein kleiner Teil auf Beiträge, die von wissenschaftlichem Interesse sind. In leicht verständlicher Form beschreibt B. LAMMER auf sechseinhalb Seiten die geologische Entwicklung der Zillertaler Alpen. H. HEUBERGER stellt auf 12 Seiten die neuesten gletscher- und klimageschichtlichen Forschungsvorhaben aus dem Umkreis der Berliner Hütte vor, an denen, der modernen Entwicklung entsprechend, ein ganzes Team von Wissenschaftlern verschiedenster Fachrichtungen beteiligt ist.

Das Jahrbuch ist mit Farbbildern von zum Teil ausgewählter Schönheit ausgestattet. Die Wiedergabequalität der Schwarz-Weiß-Fotografien ist allerdings auch bei ganzseitigen Abbildungen eher betrüblich. Ein Vergleich mit älteren Ausgaben des Jahrbuches zeigt eindrucksvoll, welche hervorragende Güte der Reproduktion bereits vor dem Ersten Weltkrieg erreicht werden konnte. Die beigelegte Karte der Zillertaler Alpen, Mittleres Blatt, ist eine nachgeführte und mit grünem Waldaufdruck versehene Ausgabe der Karte von 1932. Da der Gletscherstand dem von 1969 bzw. auf Südtiroler Seite dem von 1967 entspricht,

wurde mit dieser Karte auch ein wertvolles gletschergeschichtliches Dokument geschaffen. Dem Kartographen R. BLANKE ist es gelungen, sich praktisch bruchlos in die Felszeichnung von Hans ROHN einzufühlen, sodaß die Karte in dieser Hinsicht nichts von ihrer ursprünglichen Schönheit verloren hat. Leider ist der Druck etwas „patzig“ ausgefallen.

Abschließend ist es vielleicht ganz interessant, für die Gesamtbeurteilung einen Vergleich mit dem 70 Jahre alten Band 38 (1907) durchzuführen, wobei die Seitenzahlen der Aufsätze als Grundlagen dienen. Alpinistisch — landeskundliche Beiträge nehmen von 48 auf 10% ab, wissenschaftliche Aufsätze von 29 auf 8%. Berichte über Hochtouren bleiben etwa gleich (16 : 17%), während solche über Expeditionen und Fernreisen zunehmen (7 : 16%). „Sonstiges“ nimmt zu (0 : 15%), ebenso wie die Beiträge über technische und programmatische Fragen (0 : 19%), die in den „Mitteilungen“ sicher besser aufgehoben wären. „Erzählerisches“ (1977: 14%) hätte dem Charakter des Jahrbuches von 1907 sicher nicht entsprochen. Insgesamt spiegelt sich hier wohl die Entwicklung des Alpenvereins zu einem Massenverein wider, wobei aber die Frage auftaucht, ob sich dieser Trend auf die inhaltliche Qualität des Jahrbuches zwangsläufig negativ auswirken muß. Die Entwicklung der Zeitschrift „Der Bergsteiger“ sollte ein warnendes Beispiel sein.

H. KERSCHNER

Ambos, R.: Untersuchungen zur pleistozänen Reliefentwicklung im oberen Tadragebiet am Südrand des Hohen Atlas (SE-Marokko). Mainzer Geographische Studien, H. 12. Mainz, Geogr. Institut der Johannes Gutenberg-Universität, 1977. 144 S., 35 Abb., 10 Ktn., 25 Fig., 13 Tab., DM 29,—.

Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht das Phänomen der Glaciterrassen. Der Autor verzichtet auf die Trennung der Begriffe Piedement und Glacis und stellt auch die Morphodynamik der Fußflächenbildung in einem Gebiet, in dem direkte Zeugen der Klimaverhältnisse im Pleistozän fehlen, in den Hintergrund; es werden vielmehr die Ursachen der etappenweisen Terrassierung der Glacis untersucht. Aufgrund der Korrelation von Glacis und Terrasse und der Art der Diagenese des Materials findet AMBOS sieben Terrassen-Glacis-Systeme, ordnet diese aber nicht schematisch in ein bestehendes Klimamodell ein, sondern erhebt sehr sorgfältig die Bedeutung lokaler wie überregionaler Faktoren für ihre Entstehung. Als lokale Faktoren werden Petrovarianz, lokale Erosionsbasen und Karsthydrographie, als regionale und überregionale Faktoren die Einflüsse der Gebirgserhebung und des Klimas betrachtet. Aus der Beobachtung

des räumlichen und zeitlichen Nebeneinander von polyzyklischen Glacis mit Flächenweiterbildung bzw. Flächenerhaltung und vielfach gestuften Glaciterrassen, stellt sich die lokale Erosionsbasis als das wichtigste Faktum für die Zündung dieses Formungsablaufes heraus. Auch mehrfache Klimaschwankungen konnten nach Meinung des Autors keine Glaciterrassen hervorbringen, wenn die lokale Erosionsbasis keine Änderung erfahren hatte. Kam es jedoch z. B. auf Grund von Gebirgshebung, zu einer Absenkung der Erosionsbasis, ist ein Nachweis der Reaktion auf Klimaänderungen wegen der Änderungen des Belastungsverhältnisses eines Flusses möglich; Glaciterrassensysteme könnten sich jedoch auch ohne Klimaschwankungen nur infolge Änderung der lokalen Erosionsbasis bilden. Die Untersuchung der Rückhang-Glaciterrassen ergab, daß sich die Hänge nur geringfügig zurückverlegten und bei der Morphogenese eine passive Rolle spielten. Insgesamt kam es daher im Zuge der Gebirgserhebung im Bereiche der Becken zu einer immer stärkeren Einengung.

E. STOCKER

Andres, W.: Studien zur Jungquartären Reliefentwicklung des südwestlichen Anti-Atlas und seines saharischen Vorlandes (Marokko). Mainzer Geographische Studien, H. 9. Mainz, Geograph. Institut der Johannes Gutenberg Universität, 1977. 161 S., 75 Abb., 3 Ktn., 2 Tab., DM 29,—.

Diese morphodynamisch sehr labile Zone im Übergangsbereich vom semiariden zum voll-ariden Gebiet wurde von französischen Geologen auch hinsichtlich der Quartärstratigraphie bereits gut erforscht, so daß die vorliegende Arbeit eine Vertiefung der Kenntnisse über den Ablauf morphodynamischer Aktivitäten und Ruhephasen als Reaktion auf Klimaänderungen bringt. Ausgangspunkt der Untersuchung sind die auffallenden Lehmterrassen, die sich mit den Schwemmschuttkegeln der Hangfußzonen verknüpfen lassen. Sie sind das Ergebnis eines Klimaumschwungs von der letzten Pluvialzeit mit morphodynamischer Stabilität und Bodenbildung zu einem akzentuierten Klimagang mit Trockenphasen einhergehend mit kurzen Starkregen, Zurückbildung der Vegetationsdecke und verstärkter Bodenabspülung. Das fluviatil transportierte Feinmaterial wurde im Ausraumbereich oberhalb enger Durchbruchstäler abgelagert. Eine mittels Felsritzungen auf 5000—7000 v. Chr. datierte Terrasse wurde ebenfalls am Ende einer feuchteren Phase, die unserer post-glazialen Wärmezeit entspricht abgelagert. Die ausführliche Analyse der Bodenbildung erbrachte eine ältere Bodengeneration vom Terra-Rossa-Typ (pluvialzeitlich) und jüngere graubraune Böden der holozänen Feucht-

phase. Ebenso konnten ältere ausgeprägte und jüngere schwächer entwickelte Schwemmschuttlagen, letztere mit den graubraunen Bodensedimenten, unterschieden werden. Die Vorlandpedimente entstanden bei erhöhter fluvialer Morphodynamik pluvialzeitlich und wurden anschließend zerschnitten. Rezent werden die älteren am Gebirgsrand liegenden Lehmterrassen erodiert und das Feinmaterial gleichzeitig im Vorland sedimentiert. Der Verfasser führt deutlich vor Augen, daß die Phasen morphologischer Aktivität im Hohen Atlas, Anti-Atlas und im Vorland bei gleichem Klima sehr verschieden sein können (Phasenverschiebung). So fand im Hohen Atlas infolge verstärkter solifluidaler Prozesse morphodynamische Aktivität statt, während gleichzeitig im Anti-Atlas morphodynamische Stabilität und Bodenbildung herrschte und sich die Hangabtragung infolge Bodenabspülung auf die nachfolgende Zeit mit Trockenphasen und großer Variabilität der Starkregen verlagerte. Ähnliche Zyklen konnten anhand von Brekzien auch für das Altquartär abgeleitet werden.

E. STOCKER

Arbeitsberichte aus der Forschungsstation Bardai/Tibesti IV. Berliner Geographische Abh. H. 24. Berlin, Selbstverlag des Instituts für Physische Geographie der Freien Universität, 1976. 64 S., 24 Fig., 79 Abb., 2 Ktn. DM 30,—.

Der erste Beitrag von D. REESE, M. OKRUSCH & K. KAISER beschäftigt sich mit der Entstehung des Trou-au-Natron und der Petrographie der Vulkanite in seinem Bereich. Diese Hohlform von 6—8 km Durchmesser und fast 1000 m Tiefe an der SE-Flanke des 3265 m hohen Toussidé wird als Explosionskrater gedeutet. Im Zuge der jüngsten vulkanischen Aktivitätsperiode ereigneten sich hier mindestens zwei große Explosionen, die zur Bildung des Trou-au-Natron geführt haben sollen.

Anderer Meinung ist N. W. ROLAND im nächsten Beitrag; auf Grund der Kartierungsergebnisse der beigelegten photogeologischen Karte, in welcher Entwässerungsnetz, Kluftnetz und Gesteinseinheiten herausgearbeitet werden, gelangt er mittels Volumensvergleich von Caldera und ausgeworfener Material zu dem Schluß, daß der Kessel des Trou-au-Natron auf Einsturz zurückgeführt werden müsse. K. KAISER zweifelt als Nachtrag diesen Volumensvergleich an und begründet mittels Geländebefunden die Aussprengmassen nur mit gewaltigen Explosionen bei geringerer Bedeutung von Einbruchsvorgängen.

E. BRIEMs Arbeit über ein Flußsystem im westlichen Tibesti zeigt anhand der Untersuchung von Ober-, Mittel- und Unterlauf in den entsprechenden Abschnitten Erosion, Durchgangstransport und Akkumulation auf. Er

ordnet die Einzelbefunde zeitlich und bringt sie in Konnex zu vulkanischen Ablagerungen; so entsteht eine Übersicht über die Erosions- und Akkumulationsphasen, welche mit Klimaänderungen erklärt werden. D. JÄKEL & H. DRONIA liefern aufschlußreiche Ergebnisse zum Problem der Insolationsverwitterung mittels der Infrarot-Thermometrie. Dabei wurden Temperaturentwicklung und Wärmeleitfähigkeit auf Gesteinsoberflächen und an Böden untersucht und insgesamt eine geringe Wirksamkeit der reinen Insolationsverwitterung bestätigt.

E. STOCKER

Atlas Deutsche Demokratische Republik. 1. Lieferung. Herausgegeben von der Akademie der Wissenschaften der DDR in Zusammenarbeit mit dem VEB Hermann Haack, Geographisch-Kartographische Anstalt, Gotha/Leipzig, 1976.

Die Kommission zur Herausgabe des Atlas DDR legte unter dem Vorsitz von Edg. LEHMANN nach langjähriger Vorarbeit 1976 die 1. Lieferung des Nationalatlasses der Deutschen Demokratischen Republik vor. Es handelt sich um ein repräsentatives Werk von 58 Kartenblättern im Format 57,8 × 84 cm, mit insgesamt 105 Karten, von denen 40 im Maßstab 1:750.000, 16 in 1:1 Mio, 29 in 1:1.500.000 und 20 in 1:2 Mio. gehalten sind. Die 1. Lieferung enthält 26 Blätter aus allen 7 Kapiteln des Werkes (Einführende Übersichtskarten, Natürliche Grundlagen, Bevölkerung, Industrie, Land- und Forstwirtschaft, Verkehr und Handel, Bildung und Kultur). Über 130 Autoren und einige Dutzend Mitarbeiter in Fach- und Hauptredaktionen stellen seit den sechziger Jahren die Karten aus allen erreichbaren Quellenmaterialien zusammen. Für die physischen Karten wurden dabei spezielle Grundlagenforschungen betrieben. Die kartographische und technische Herstellung erfolgte in sehr guter Qualität durch VEB Kartographischer Dienst Potsdam, VEB Hermann Haack, Gotha/Leipzig, Institut für Geographie und Geoökologie der Akademie der Wissenschaften der DDR, Leipzig und Sektion Geodäsie und Kartographie der TU Dresden. Die kartographische Aussage ist in den meisten Blättern komplex, vielfach auch synthetisch. Bei der Bearbeitung der Wirtschaftskarten wurde als Bezugsgrundlage meistens auf die Gemeinden, deren es in der DDR über 9.000 gibt, zurückgegriffen. Die Karten dieser Gruppe waren allerdings bei Erscheinen der 1. Lieferung in ihren Grundlagen bereits mehr als 10 Jahre alt, denn die Bevölkerungskarten beziehen sich auf die Volkszählung vom 31. 12. 1964 und die Industriekarten haben meist den Stand von 1965.

Sehr ausführlich sind die Legenden gehalten, die auf den Rückseiten der Blätter auch ins Russische, Englische, Französische und Spanische übersetzt sind und vielen Karten sind Erläuterungen mittels Texten und Diagrammen sowie Interpretationsbeispiele beigegeben.

Da hier eine nähere Besprechung einzelner Kartenblätter nicht möglich ist, seien noch einige Bemerkungen zur Kartengestaltung gemacht: Im allgemeinen zeichnen sich die Karten des Werkes durch Klarheit und gute Lesbarkeit aus. In Blatt 2 „Reliefstruktur“ 1: 750.000 wird jedoch der angestrebte komplexe Überblick über das Georelief und die aktuellen reliefbildenden Vorgänge durch eine Überfülle des Dargestellten erschwert.

Von den 11 der Industrie gewidmeten Kartenblättern sind bereits 6 erschienen, die alle in gleicher Weise aufgebaut sind: Industrie-, Bergbau- und Kraftwerksstandorte werden durch Ortsdiagramme ausgedrückt, deren unterschiedliche Größen zwar nach Beschäftigtenzahlen, Fördermengen oder installierten Leistungen abgestuft sind, ohne daß dafür jedoch Zahlenwerte angegeben wären; es wird nur vermerkt, daß es sich um kleine, mittlere, große oder sehr große Standorte handelt. Dasselbe gilt auch für die Verkehrskarten, in denen z. B. die Belastung der Wasserstraßen nur mit sehr stark, mittel oder gering und der Güterumschlag der Seehäfen als groß, mittel oder klein bezeichnet werden. Man achtete auch immer auf einen passenden farbigen Unterdruck (z. B. Hafenerne mittels Isochoren oder Beschäftigungsdichte im betreffenden Industriezweig nach Kreisen); es ist bedauerlich, daß diese an sich ausgezeichnet gestalteten Karten durch das Fehlen exakter Zahlenangaben doch erheblich an Wert verlieren.

Mit Interesse darf dem für 1978 angekündigten Erscheinen der restlichen Lieferung entgegengesehen werden, die bedeutsame Blätter wie z. B. eine Wirtschaftsübersichtskarte oder eine Karte der Naturraumtypen enthalten wird.

W. PILLEWIZER

Barner, J.: Einführung in die Raumforschung und Landesplanung. Stuttgart, Verlag F. Enke, 1975. 200 S., 40 Abb., 4 Tab. DM 32,—.

Mit der vorliegenden Arbeit von J. BARNER, dem Leiter der Forschungsstelle für Experimentelle Landschaftsökologie der Universität Freiburg, wurde der Versuch gemacht, eine Einführung in die diffizile Problematik von Raumforschung und Landesplanung zu geben.

Im ersten Teil der Publikation werden methodische Fragen und Beurteilungskriterien für die Raumplanung nach ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Aspekten abgehandelt. Die leicht lesbare Arbeit, die zahlreiche Themen und Probleme anschnidet, läßt leider

durch das völlige Fehlen von Zitaten im Text, für interessierte Leser ein vertieftes Literaturstudium kaum zu.

Im zweiten Teil werden Raumforschungs- und Planungsprobleme in verschiedenen Landschaften nach den bereits aus dem ersten Teil bekannten ökologischen, sozialen und wirtschaftlichen Aspekten erörtert, wobei der Verfasser die eigenständige Unterteilung in Stadtlandschaften, offene Landschaften und Waldlandschaften trifft.

Im letzten Abschnitt der Arbeiten werden Fragen der Ökologischen Planung, der Sozialplanung und der Wirtschaftsplanung angerissen.

Vieľfach wurden Graphiken und Karten von anderen Autoren ohne ausreichende Legende oder Erläuterungen (z. B. S 34,80) übernommen. Zahlreiche Schreibfehler (z. B. Siedelung, Graphikum, Eyselmeer) sollten bei einer Neuauflage korrigiert werden.

Ein starres Schema (ökologische, soziale und wirtschaftliche Probleme) in der Inhaltsgliederung lassen kaum eine tiefgehende Auslotung von komplexen Sozial- und Wirtschaftsfragen zu. Die Arbeit kann daher für Studenten der Geographie als Lernbehelf kaum weiter empfohlen werden.

H. NOWAK

Barthel, K. W.: Solnhofen. Ein Blick in die Erdgeschichte. Thun, Ott-Verlag, 1978. 393 S., zahlreiche Abb., 80 Fototafeln (davon 16 färbig), gebunden DM 54,—.

Der außerordentlich ansprechend gestaltete Band „Solnhofen“ von Prof. BARTHEL (TU. Berlin) richtet sich an einen breiten Leserkreis und versteht sowohl den Sammler und Laien, aber auch den Fachmann auf dem Gebiet der Erdwissenschaften, den Lehrer und Studenten zu fesseln. Er kann dies auf Grund der Fülle an wesentlichen Details, durch die man das Arbeitsgebiet des Verfassers selbst herauspürt, in Verbindung mit einem geschickten Überblick über allgemeine erdwissenschaftliche, besonders paläontologische Fragen. Das Buch reiht sich würdig in die nun schon stattliche Reihe, die mit bester Ausstattung der auch auf dem Gebiet der Erdwissenschaften verdienstvolle Verlag Ott in der Schweiz in neuerer Zeit herausgebracht hat.

Inhaltlich gliedert sich der Band in den ersten Abschnitt mit grundlegenden Fragen der Paläontologie, den 2. Teil über Lithologie und Nutzung des Solnhofener Plattenkalkes sowie über die paläogeographische Situation in der Zeit des Malm. Der dritte und zugleich umfangreichste Teil behandelt die Versteinerungen des Solnhofener Kalkes an Hand eines eingehenden und anschaulichen Ganges durch die Reihe der hier aufgefundenen fossilen Vertreter des Pflanzen- und Tierreiches. Die

Genese der Kalke dieses lagunären Faziesraumes wird abschließend erörtert. Ein bißchen übertrieben erscheint dem Rezensenten der Versuch, alle Fachausdrücke und Fossilnamen zu verdeutschen, auch durch neu geschaffene ad-hoc-Begriffe, die z. T. nicht aussagekräftig sind.

Das Buch hat als eine Art Monographie über eine der berühmtesten und reichsten Fossilagerstätten Europas durch diese sorgfältige und gekonnte Darstellungsart eine weit über den lokalen Rahmen hinausgehende Bedeutung. Durch einen separaten Tafelteil mit faszinierenden Fossilfotos, durch verschiedene Register, Literaturverzeichnis, Sammlungsverzeichnis etc. bestens ausgestattet, wird es einen großen Kreis von Interessenten finden.

A. TOLLMANN

Born, M.: Geographie der ländlichen Siedlungen 1. Die Genese der Siedlungsformen in Mitteleuropa. Stuttgart, B. G. Teubner, 1977. 228 S., 38 Abb., 3 Faltafeln, 13 Tab. DM 26,80.

In seiner Darstellung der ländlichen Siedlungsformen, die Ortsformen und — wenn auch aufgrund der oftmals formalen und funktionalen Beziehungen zu bestimmten Ortsformtypen entsprechend weniger ausführlich — Flurformen, nicht jedoch Gehöftformen umfaßt, verfolgt der Autor vorrangig den genetischen Gesichtspunkt. Er geht darin zwar mit der überwiegenden Forschungstradition konform, bereichert diese jedoch mit der Einführung und dem konsequenten Durchziehen eines neuen Gliederungsprinzips von „Formenreihen“, die sich aus Typen mit zwar gleicher Konzeption, jedoch verschiedener Realisierung dieser Formidee zusammensetzen, und „Formensequenzen“, chronologische Abfolgen von Typen, die sich durch das schrittweise Aufgeben des die einzelnen Stadien jedoch noch erkennbar miteinander verknüpfenden, primären Gestaltungsprinzips ergeben.

Durch die Herausarbeitung dieser beiden neuen Gesichtspunkte gelingt es dem Autor, innerhalb der bei manchen anderen Arbeiten oft schon unüberschaubaren Vielfalt von Typenbildungen (nach Größenausformung, Alter, primärer oder sekundärer Entstehung, Grund- oder Übergangsform) die inneren Zusammenhänge wieder aufzuzeigen, womit ihm auch in der terminologischen Auseinandersetzung eine weitgehend ganzheitliche Sicht möglich wird. Unterscheidungen hinsichtlich Größenausformung und anderer formaler Gestaltung (Lang-/Kurz-, Breit-/Schmalstreifen u. a.) sollten demnach überhaupt nicht in Form von absoluten Grenzwerten in die Typologie eingebracht werden, sondern immer nur relativ, also in Bezug zur Gesamtsiedlung bestimmt werden.

Mit der Bildung der „Formensequenzen“ werden überdies die sekundären Entwicklungsabläufe der Siedlungsformen, also die Veränderungen, mit ihren Ursachen, gegenüber der primären Gestaltung, entsprechend berücksichtigt und damit neben den früher im wesentlichen auf die hoch- und spätmittelalterliche Siedlungsperiode beschränkten Untersuchungen auch der darauffolgenden Zeit (frühneuzeitliche und absolutistische Periode) für die Ausbildung des heutigen Siedlungsbildes entsprechende Bedeutung zuerkannt; längere Konstanz von Wohnplatz- und Flurparzellierungen werden nur als Sonderfälle bewertet. Die Siedlungsformen werden vorrangig als Resultat von Vorgängen wirtschaftlich-gesellschaftlich-rechtlicher Art und nicht so sehr als an bestimmte Zeitabschnitte gebunden verstanden.

Bei der Darlegung der primären Gestaltung von Siedlungsformen wird vor allem auf den Grad der Lenkung durch den Siedlungsgründer und auf die rechtlich-soziale Stellung der Siedler (Gleichheit, stark oder schwach ausgeprägter Gruppencharakter) und weniger auf den Beginn der Besiedlung Gewicht gelegt.

So sehr diese Arbeit also eine Bereicherung der methodischen und systematischen Erfassung des Komplexes „Ländliche Siedlung“ bedeutet, ist es jedoch zu bedauern, daß sie sowohl in der Untermauerung der allgemeinen Ausführungen durch Text und Abbildungen als auch in Verbreitungsfragen dem Titel „Mitteleuropa“ nicht gerecht wird, da sich diese jeweils nur auf den deutschen Raum, im wesentlichen auf das südwestdeutsche Realteilungsgebiet, das nordwestdeutsche Hufengebiet, das deutsche Mittelgebirge und die deutsche Ostsiedlung im Nordosten beziehen. Hinweise auf entsprechende Erscheinungen im alpinen Raum oder auf den südöstlichen Teil Mitteleuropas, also auf österreichische Verhältnisse, fehlen praktisch zur Gänze. Für letztere bleiben damit Darstellung und Deutung einer Reihe von Einzelfragen problematisch, so z. B. bzgl. der Bedeutung der Streusiedlung im Mittelalter oder bzgl. Begriff und Stellung der Gewannflur, aber auch von Angerdorf, Haufendorf und Weiler.

E. TOMASI

Brüser, G.: Die Landwirtschaftsformationen in Alta Extremadura. Arbeiten aus dem Geographischen Institut der Universität des Saarlandes, Bd. 25. Saarbrücken, Selbstverlag des Geographischen Instituts der Universität des Saarlandes, 1977. 125 S., 30 Abb., 11 Tab., 4 Kten. DM 17,—.

Das Untersuchungsgebiet, im äußersten Nordwesten der spanischen Südmeseta unweit der portugiesischen Grenze gelegen, wird durch den Kartenschnitt von 4 Blättern der

topographischen Karte Spaniens 1:50.000 abgegrenzt; es ist 56×37 km groß. Es wird der Versuch unternommen, die durch die Landschaft geprägte Kulturlandschaft zu analysieren, wobei der von L. WAIBEL geprägte Begriff der Wirtschaftsformation wegweisend ist. Hierbei wird unter diesem ein System räumlich angeordneter Gegenstände und mit diesen funktional verflochtene Prozesse verstanden.

Der Autor unterscheidet im Arbeitsgebiet folgende Landwirtschaftsformationen, in die auch die industrielle Verarbeitung der Produkte mit eingeschlossen wird: 1. den kleinbäuerlichen Trockenfeldbau, 2. die Viehwirtschaft auf den Latifundien im campo secano, 3. den Bewässerungsfeldbau auf den Latifundien und 4. den kleinbäuerlichen Bewässerungsfeldbau.

Diese 4 Formationen charakterisieren die Kulturlandschaft, prägen die Siedlungen und Wirtschaftsflächen und bestimmen Kommen und Gehen der Wanderarbeiter. Die Kontraste zwischen campo secano und campo regadío, wie Gutswirtschaft und kleinbäuerlicher Landwirtschaft prägen den Raum. Die einzelnen Formationen sind offene, dynamische Systeme, sich stets verändernd und neu entstehend.

Für den Untersuchungsraum waren vor allem die Jahre 1955 bis 1957 entscheidend, als zwei räumlich getrennte Bewässerungsfeldbaugelände geschaffen wurden und neue Formationen entstanden. Auf diesen Flächen vollzog sich anschließend ein Wandel vom bevorzugten Baumwollbau zur ausgeprägten Körnermaismonokultur, wobei der Tabakanbau nur kontingentierte Flächen einnimmt. Auf den Bewässerungsflächen der Latifundien ist in jüngerer Zeit der Tomatenbau stark gestiegen, zusätzlich wird Futterbau für Rindermast betrieben. Die einzelnen Formationen werden nach Betriebstypen, Bewirtschaften und deren Wohnplätze, Bewässerung und Betriebszweige vorgestellt.

Nach den vielfältigen Angaben drängt sich allerdings die Frage auf, ob eine Studie über die Landwirtschaft eines südeuropäischen Raumes tatsächlich nur mit einigen wenigen Sätzen über den Naturraum (3 Seiten) auskommen kann. Auch die Informationen über die Bevölkerung und ihre Mobilität sind außerordentlich spärlich, wenn man bedenkt, daß Spanien mit einem sich ständig verstärkenden Gegensatz zwischen Stadt und Land wie hohen Abwanderungsraten in ländlichen Räumen zu kämpfen hat. Die Landwirtschaftsformationen dürften nicht isoliert gesehen werden sondern eingebunden in eine allseitige Strukturanalyse, um den tatsächlichen Stellenwert vieler Bemühungen und Prozesse begreifen zu helfen.

I. KRETSCHMER

Dach-Hamann, A.: Das Bergische Land als Naherholungsraum. Struktur und Probleme des Naherholungsverkehrs unter besonderer Berücksichtigung der Tageserholung und des Freizeitwohnens. Düsseldorf: Geographische Schriften, Heft 8. Düsseldorf, Selbstverlag des Geographischen Institutes der Universität Düsseldorf, 1977. 193 S., 33 Abb. DM 18,—.

Ziel der Studie ist es, Umfang, Struktur und Verteilung des Naherholungsverkehrs im Bergischen Land, einem der wichtigsten Naherholungsräume Nordrhein-Westfalens, aufzuzeigen. Drei Problemkreise, nämlich die Tageserholung, das Freizeitwohnen sowie die Frage der Überlagerung von Naherholungs- und Urlaubsreiseverkehr werden gesondert herausgegriffen und anhand von Fallbeispielen erläutert.

Der Darstellung der Untersuchungsergebnisse werden Ausführungen über die theoretische und methodische Konzeption der Studie vorangestellt, in deren Rahmen auch die einzelnen Arbeitsmethoden zur Sprache kommen. Der Beschreibung der Voraussetzungen, welche das Bergische Land für das Erholungswesen bietet sowie der Struktur des Fremdenverkehrs wird entsprechender Raum gewidmet. Die daran anschließenden Aussagen über den Naherholungsverkehr stützen sich einerseits auf die Auswertung von Sekundärstatistiken, andererseits auf Erhebungen im Gelände.

Aus den vorhandenen Statistiken dienen Daten über das Sitzplatzangebot in Gaststätten, die Beschäftigten im Fremdenverkehrsgewerbe, den steuerbaren Umsatz der Gastgewerbebetriebe etc. als Unterlagen. Mit ihrer Hilfe werden verschiedene Indices gebildet, in Gemeindekartogrammen festgehalten und interpretiert. Leider unterbleibt aber der Versuch einer synthetischen Darstellung der verschiedenen Einzelwerte für den gesamten Untersuchungsraum.

Infolge der Größe des Bergischen Landes ergab sich die Notwendigkeit, für die Primärerhebungen — Zählungen des ruhenden Verkehrs, mündliche Interviews der Dauercamper, schriftliche Befragung der Zweithausbesitzer — einzelne Fallbeispiele auszuwählen. Umfang der Stichproben, Einschätzung der Arbeitsmethoden und Interpretation der Ergebnisse können jedoch nicht voll befriedigen. So scheint es z. B. im Hinblick auf die Aussagen, welche an die Zählungen des ruhenden Verkehrs geknüpft werden, problematisch, Parkplatzzählungen nur an einem Stichtag — maximal an zwei Stichtagen — vorzunehmen. Zudem ist die Luftlinie kein geeignetes Maß, um die zwischen Quell- und Zielgebiet zurückgelegte Entfernung zu bestimmen. Auch wäre eine Gewichtung der gezählten Einheiten mit den im jeweiligen Herkunftsbezirk

zugelassenen Kraftfahrzeugen oder mit der dortigen Wohnbevölkerung angebracht. Grundsätzlich ähnliche Überlegungen gelten für die Aussagen, die aus den Erhebungen über das Freizeitwohnen resultieren. Hier werden die Probleme und Fehlerquellen des schriftlichen Interviews offensichtlich unterschätzt.

P. HAIMAYER

Engelmann, G.: Heinrich Berghaus. Der Kartograph von Potsdam. Acta Historica Leopoldina, Nr. 10. Leipzig, Verlag Joh. Ambrosius Barth, 1977. 411 S., 24 Abb. u. 2 Tafeln im Text. Brosch. 53,40 Mark.

Seit 1960 stellte der bekannte Kartenhistoriker Gerhard ENGELMANN in zahlreichen Monographien die wichtigsten kartographischen Werke von Heinrich BERGHAUS der Öffentlichkeit vor; nun schildert er in einem umfangreichen Band Lebensgeschichte und Lebenswerk dieses bedeutenden Kartographen, der ein Zeitgenosse und enger Mitarbeiter Alexander von HUMBOLDTs war. Jahrzehntelange Quellenstudien waren zur Erstellung dieser Biographie erforderlich, die nicht nur auf 175 flüssig geschriebenen Seiten niedergelegt, sondern auch durch 1384 Anmerkungen auf 72 weiteren Seiten erläutert wird.

1811, im Alter von erst 14 Jahren, wurde Heinrich BERGHAUS in Münster als Ingenieur-geograph in den französischen Staatsdienst übernommen. Eine glänzende Laufbahn schien vor ihm zu stehen, doch die politischen Veränderungen am Ende der Napoleonischen Zeit und schwere persönliche Schicksalsschläge ließen es anders kommen: Er wurde Ingenieurgeograph im preußischen Dienst, beiratet vor allem mit geodätischen Arbeiten. Er war bis zu seiner Entlassung 33 Jahre lang Professor an der Bauakademie in Berlin und Gründer der Geographischen Kunstschule in Potsdam. In dieser Zeit schuf er neben zahlreichen anderen Karten den ersten thematischen Atlas der Erde, den Physikalischen Atlas, den Atlas von Asien und den Prussian Maritime Atlas. Er entfaltete auch eine rege schriftstellerische Tätigkeit auf geographischem und kartographischem Gebiet. In der sorgfältig geführten Bibliographie sind auf 34 Seiten 94 Karten und Kartenwerke und nicht weniger als 280 Schriften aufgeführt.

Wie G. ENGELMANN schreibt, konnte BERGHAUS das, was er in seinem Leben leistete, nur unter hemmenden Umständen vollbringen. In dem durch die Napoleonkriege verarmten Preußen mußte er sich mit beschränkten Arbeitsmitteln begnügen. Er hoffte stets auf Berufung in eine gehobene Stellung im Staatsdienst, aber er hatte, obwohl hoch begabt, seine akademische Ausbildung ohne ein Staatsexamen beendet. Deshalb mußte er sich jahrzehntelang mit einem staatlichen Einkom-

men ohne Alterssicherung und nach seiner Entlassung aus dem Staatsdienst mit einem Mindestmaß an Altersversorgung abfinden. Er starb, von den Zeitgenossen vergessen, 1884 im 87. Lebensjahr.

Es ist das besondere Verdienst G. ENGELMANNs, seit Jahrzehnten auf die Bedeutung dieses wissenschaftlichen Kartographen hingewiesen zu haben. Im vorliegenden Band wird aber nicht nur seine Lebensgeschichte und sein Lebenswerk bis in letzte Zusammenhänge klar gestellt, sondern es werden auch sehr interessante Angaben zur geodätischen, topographischen, kartographischen und geographischen Arbeitsweise von Heinrich BERGHAUS gemacht. Die Kapitel über trigonometrische Aufnahmen, barometrische Höhenmessungen, über Karten nach Routenaufnahmen, über die Geländedarstellung und über die Bauregeln der thematischen Gestaltung sind sehr aufschlußreich für das technische Wissen der Zeit vor 150 Jahren. Heinrich BERGHAUS hat in Gerhard ENGELMANN einen Biographen erhalten, der dieses bedeutenden Mannes würdig ist.

W. PILLEWIZER

Fliri, F.: Das Klima der Alpen im Raume von Tirol. Monographie zur Landeskunde Tirols, Folge I. Innsbruck—München, Universitäts- vlg. Wagner, 1975. 454 Seiten, 49 Tab., 97 Abb., 1 Karte. Halbleinen öS 830,— broschiert öS 780,—.

Wenn der Autor eines so umfassenden Werkes nicht nur Wissenschaftler, sondern auch im täglichen Leben mit der von ihm bearbeiteten Materie beschäftigt ist und wenn er günstiger Weise obendrein noch Geograph ist und den Blick für die Zusammenhänge aller Erscheinungen und deren Integration zur Einheit hat, dann sind letztlich erst die Voraussetzungen gegeben, damit es in dieser Art entstehen kann. Ein weiterer Vorteil dieser Klimadarstellung liegt in der Anwendung von bisher nicht oder nur in Einzelfällen angewandten Methoden der statistischen Materialverwertung, welche Aussagen ermöglicht, die weit über die oft nur in groben Umrissen bekannten Erscheinungen hinausgehen. Es sei hier nur auf die immer nach geographischen Gesichtspunkten differenzierte Angabe von mehrjährigen Veränderungen von Temperaturen bestimmter Höhen, auf die Variabilität der Niederschläge oder die verstärkte Heranziehung von Tageswerten (Amplituden, Veränderlichkeit, Abweichungen) hingewiesen. Neben dem Text findet der Leser eine hohe Zahl von Abbildungen, welche sofort die Verhältnisse in einem N-S-Profil der Alpen und die Höhendifferenzierung zu überblicken ermöglichen, 127 Seiten tabellarischer Anhang sind dazu ein wertvolles Quellenmaterial, ins-

besondere für die außerösterreichischen Anteile des Untersuchungsraumes.

Die Klimatypisierung von Tirol geht von folgenden Elementen aus: 1. die für einen Gebirgsraum unumgänglich notwendige Temperaturstufung mit der Höhe, 2. Niederschlagsstufen, die neben der Höhe die Abgrenzung von inneralpinen Trockengebieten, Stauregengebieten, Luv- und Leezonen i. a. ermöglichen, verbunden sind die Werte mit Angaben über die Schneeverhältnisse und Sonnenscheindauer. 3. Die Variabilität von 18% als Grenze zwischen regsicheren Gebieten im N und solchen mit hoher Veränderlichkeit im S und 4. schließlich eine Unterscheidung von Zonen mit Sommermaximum von solchen mit mediterranen Frühjahrs- und Herbstmaximum. Von den 64 möglichen Typen treten 25 tatsächlich auf. Diese Klimagliederung der Alpen bringt trotz der scheinbaren Einfachheit zahlreiche Elemente mehr als bisherige Vorlagen und damit einen echten methodischen und inhaltlichen Fortschritt!

Das Werk muß jedem Klima-Interessenten und jedem, der sich mit Tirol beschäftigt, geradezu als Pflichtliteratur empfohlen werden.

H. NAGL

Gareis, J.: Die Toteisfluren des Bayerischen Alpenvorlandes als Zeugnis für die Art des spätwürzeitlichen Eisschwundes. Würzburger Geographische Arbeiten, H. 46. Würzburg, Institut für Geographie der Universität, 1978. 95 S., 12 Bilder, 17 Fig. DM 16,—.

In der vorliegenden Untersuchung, die unter der Anleitung von J. BODEL entstanden ist, legt der Autor die Ergebnisse von umfangreichen Geländeuntersuchungen über die durch das spätwürzeitliche Toteis geprägten Landschaften Bayerns zwischen Lech und Salzach vor. Im Text und in zahlreichen, instruktiven Karten, Profilserien und Blockbildern werden die einzelnen Teilgebiete (Terrassen am Lech, Ammerknie, Osterseenge-

biet, Stammbecken des Wolfratshausener Gletschers, Toteisfluren von Sachsenkam, Umkreis des Chiemsees, Pettinger Terrasse im westlichen Salzachgletschergebiet) vorgestellt und diskutiert. GAREIS kommt dabei zu dem Schluß, daß das Toteis vor allem in den Gebieten besonders formprägend wirkte, in denen im Zuge des Abschmelzens der hochwürzeitlichen Gletscher die weitere Eiszufuhr lokale Höhenzüge, vor allem durch Molasserippen, frühzeitig unterbunden wurde, also zur Hauptsache in den Randbereichen der großen Vorlandgletscher.

Eine entscheidende Schwäche der Arbeit liegt im methodischen Bereich. Die glaziologische Argumentation beschränkt sich weitgehend auf die Verwendung von Anthropomorphismen. In manchen Abschnitten (so z. B. S. 25 oben) erscheint der Gletscher als ein beseeltes, mit Willen ausgestattetes Wesen. Zusätzlich findet man etliche sachliche Fehler, z. B. die Überschätzung der Bedeutung des Erdwärmestromes für das Abschmelzen (S. 28), Kryokonitwirkung von Moränenanteilen und die Wirkung von „relativ warmem Schmelzwasser an der Mittelmoräne“ (S. 22). Zahlreiche Begriffe werden zwar verwendet, aber nirgends definiert (z. B. „exzessiver Eiszerfall“, „exzessive glaziale Erosion“, „gewaltig übertieft“ u. a. m.), sodaß der persönlichen Einbildungskraft des Lesers breiter Spielraum bleibt. Die Theorie der Entstehung von Drumlins (S. 29 ff) ist bestenfalls ein erster Ansatz zur Hypothesenbildung. Von einer physikalischen und bodenmechanischen Begründung findet man nichts. Warum hier die reichhaltige englischsprachige Literatur völlig unberücksichtigt blieb, ist unklar. Man könnte in diesem Rahmen noch zahlreiche weitere Punkte aufführen. Das soll aber den lokalen Informationswert der Arbeit nicht mindern. Wenn man sie kritisch liest, wird man sie z. B. als eine Grundlage für die Exkursionsvorbereitung gut einsetzen können.

H. KERSCHNER

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: [120](#)

Autor(en)/Author(s): Diverse Autoren

Artikel/Article: [Buchbesprechungen 374-381](#)